

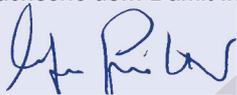
# Integration IN HESSEN



*Liebe Leserinnen und Leser,*

*so viele Menschen in Hessen zeigen jeden Tag, dass Integration gelingt: Die ganz überwiegende Mehrheit der rd. 1,7 Millionen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die bei uns leben und arbeiten, leistet einen bedeutenden Beitrag zu unserem Wohlstand und zur kulturellen Vielfalt. Die Webseite [www.loewenimherz.de](http://www.loewenimherz.de) stellt*

*Ihnen einige dieser Menschen vor - wirkliche Integrationsvorbilder; mehr dazu auf Seite 3. Der Schlüssel für erfolgreiche Integration sind deutsche Sprachkenntnisse. Nur wer unsere Sprache spricht, kann an unserer Gesellschaft teilhaben. Sie ist Voraussetzung für Bildungsabschlüsse und den eigenständigen Lebensunterhalt. Wir fördern daher konsequent das Erlernen der deutschen Sprache: im Kindergarten, in der Schule, in Arbeitsmarktmaßnahmen, in Sprachkursen für Erwachsene usw. Damit Integration in Hessen ein Erfolgsmodell bleibt!*

Ihr 

Stefan Grüttner Hessischer Minister für Soziales und Integration

## Treffen der polnischen Migrantenorganisationen



Staatssekretär Jo Dreiseitel mit Vertretern polnischer Migrantenverbände (© HMSI)

**Der Bevollmächtigte für Integration und Antidiskriminierung der Hessischen Landesregierung, Jo Dreiseitel hat Vertreter polnischer Migrantenverbände zu einem Gespräch ins Integrationsministerium eingeladen.**

Staatssekretär Jo Dreiseitel machte vor den über 40 Teilnehmern einschließ-

lich des polnischen Generalkonsuls Jan Sobczak aus Köln Ausführungen zur aktuellen Integrationspolitik in Hessen. Insbesondere ging er auf die Situation der über 156.000 Menschen mit polnischem Migrationshintergrund als zweitgrößte Migrantengruppe in Hessen ein. Gut 120.000 von ihnen sind

nach Deutschland zugewandert, knapp 35.000 sind hier geboren. Lebten 2003 noch knapp 36.000 polnische Staatsbürger in Hessen, waren es 2015 über 78.000. Ein Hauptgrund für den Anstieg war der Beitritt Polens zur EU im Jahre 2004.

Im letzten Schuljahr lernten 12.715 Schüler mit polnischem Hintergrund in den hessischen Schulen. Jährlich finden über 50 Austauschfahrten zwischen hessischen und polnischen Schulen statt. Darüber hinaus bestehen derzeit über 140 gemeldete Schulpartnerschaften mit Polen. Raphael Ampedu aus dem Hessischen Kultusministerium erklärte ausführlich den herkunftssprachlichen Polnischunterricht, der im Schuljahr 2016/17 massiv ausgeweitet wurde. Der Unterricht ist jahrgangs-, schul- und schulformübergreifend in 28 Lerngruppen an 15 zentralen Standorten organisiert. In der anschließenden Diskussion stellten viele Teilnehmer Fragen zu dem neuen erweiterten Sprachunterricht.

# Interkulturelle Öffnung der Frauenklinik im Klinikum Fulda

Warum ist die interkulturelle Öffnung einer Klinik so wichtig? Beispiel Klinikum Fulda, ein Krankenhaus der Maximalversorgung in Ostthessen. Durch die jüngste Zuwanderung müssen sich Pflegekräfte im klinischen Ablauf zunehmend mit ungewohnten kulturell bedingten Verhaltensweisen ihrer Patientinnen und Patienten, häufig aber auch von deren Angehörigen auseinandersetzen. So ist den Neuzugewanderten oft nicht klar, was sie von einem Krankenhaus erwarten können. Gleichzeitig ist das Klinikpersonal noch nicht ausreichend vorbereitet auf kulturelle Vielfalt. Es fehlt z. B. an relevanten Informationen über kulturelle Besonderheiten und Gemeinsamkeiten, sodass immer wieder Irritationen auftreten.

Die Frauenklinik im Klinikum Fulda hat deshalb beschlossen, sich interkulturell zu öffnen. Einen entsprechenden Förderantrag im Rahmen des WIR-Programms hat die Deutsche Familienstiftung (DFS), die vom ehemaligen Direktor der Frauenklinik Prof. Dr. Ludwig Spätling gegründet wurde, gestellt. Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel besuchte das Projekt im Juli und übergab den Förderbescheid. Er zeigte sich begeistert von dem Konzept der DFS und informierte sich bei Prof. Dr. Spätling (Vorstandsvorsitzender) und Julia Spätling (Geschäftsführerin) über das weitere Engagement der Stiftung. Beeindruckt stellte er fest: „Die Frauenklinik stellt sich nun noch stärker auf ihre Patientinnen ein, um eine bestmögliche Versorgung zu gewährleisten.“

Was soll erreicht werden? Das Ziel des Projektes ist es, bestehende Strukturen so zu verändern, dass Zugangs-, Pfl-

ge- und Umgangsbarrieren identifiziert und abgebaut werden. Das Leitbild, die Schnittstellen und Qualitätsmerkmale sollen mit Blick auf kultursensible Aspekte reflektiert werden, um Diversität als Standard nachhaltig zu verankern. Außerdem sollen strategische Partnerschaften eingegangen und die regionale Vernetzung vorangetrieben werden.

Was passiert genau, um die Klinik interkulturell zu öffnen? Unter anderem soll eine Fachstelle „Interkulturelle Öffnung“ aufgebaut werden, ebenso ein Wissensmanagement. Informationsmaterialien sollen entwickelt und übersetzt werden, Informationsveranstaltungen sollen mehrsprachig durchgeführt werden. Die Deutsche Familienstiftung will mit anderen Akteuren zusammenarbeiten, um geeignete Maßnahmen zu entwickeln bzw. bestehende Angebote zu optimieren. Weiteres Element ist das Interkulturelle Training und anschließende Coaching von Pflegepersonal.



v.l.o.n.l.u.: Bürgermeister Dag Wehner, Dr. Menzel, Dr. Hawighorst, Herr Andre Eydt, Julia Spätling, Staatssekretär Dr. Dippel, Martina Möller-Öncü (Integrationsbeauftragte der Deutschen Familienstiftung) und Prof. Spätling.  
© Deutsche Familienstiftung

## Wohnungsfrage im Fokus

### Veranstaltung der SCHADER-STIFTUNG

Städte werden zunehmend attraktiv. Damit wächst jedoch auch die Bevölkerung stetig, was sich in vielen Bereichen bemerkbar macht. So wird in den Städten der Wohnraum knapp, was vielerorts zu stark steigenden Mietpreisen führt. Gleichzeitig führt dies zu höheren Anforderungen an Einrichtungen der Daseinsvorsorge, die städtische Infrastruktur und das soziale Netz in der Stadt.

Für Kommunen stellt diese Entwicklung eine besondere Herausforderung dar. Die Wohnungspolitik ist primär Sache der betroffenen Städte, die jedoch häufig unter einer angespannten Haushaltslage leiden. Zugleich lässt diese

finanzielle Situation kaum eigene, kostenintensive städtische Initiativen auf dem Feld der Sozialpolitik zu. Um hier Handlungsoptionen auszuloten, hat die Schader-Stiftung am 19./20. Juni 2017 in Darmstadt eine Fachtagung durchgeführt. Die Tagung ist Teil eines durch das WIR-Programm von 2015-2018 geförderten Projekts.

Für die Landesregierung war Staatssekretär Dreiseitel auf einem Podium vertreten. Er verwies insbesondere auf den integrationspolitischen Ansatz, nicht Sonderprogramme für einzelne Bevölkerungsgruppen wie etwa Geflüchtete aufzulegen. Vielmehr sollen Maßnahmen die Gesamtheit der Bevölkerung in

den Blick nehmen, und dabei auch die Bedürfnisse der Zuwanderer. Die Landesregierung folgt damit dem Ansatz der Sozialraumorientierung: Lebenswelten im Quartier sollten so gestaltet werden, dass die dort lebenden Menschen besser zurechtkommen können. Dieser strukturelle Ansatz werde beispielhaft mit dem WIR-Programm verwirklicht.

Das Tagungsprogramm ermöglichte einen intensiven Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft über die jeweiligen Rahmenbedingungen, Handlungsmöglichkeiten und -grenzen in der Wohnungsfrage. Die Tagungsunterlagen können in Kürze von der Schader-Stiftung bezogen werden.

# „Löwen im Herz - Hessen integriert.“

## Integrationsvorbilder stellen sich vor.



*Evren Gezen, Rundfunk-Moderatorin, geb. 1980 in Istanbul, wohnhaft in Offenbach*

„Offenheit, Toleranz und Respekt sind Werte, die mir als Tochter politischer Flüchtlinge schon in der Kindheit mitgegeben wurden.“



*Michael Groß, mehrfacher Olympiasieger im Schwimmen, geb. 1964 in Frankfurt*

„An Hessen mag ich die Mischung der Kulturen und dass die Menschen keine Berührungsängste haben.“



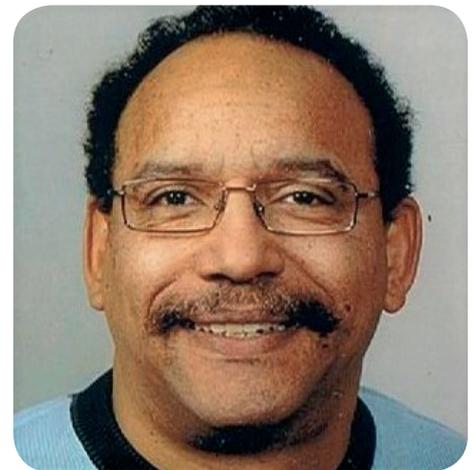
*Chong-Won Lim, Marketingleiter Lenovo MBG, geb. 1977 in Frankfurt*

„Heimat ist Zugehörigkeit, Geborgenheit, Sicherheit, Sehnsucht, Gefühl und Inspiration. Das ist Hessen für mich, meine Heimat.“



*Golnaz Frud, Juristin und Barista, geb. 1978 im Iran, wohnhaft in Frankfurt*

„Ich liebe Hessen, weil sich hier Kulturen aus aller Welt treffen, um sich auszutauschen und miteinander etwas zu bewegen.“



*Wesley Lewis, Feuerwehrmann, geb. 1958 in Baumholder, wohnhaft in Dietzenbach*

„Ich bin ein offener Mensch und respektiere meine Mitmenschen, denn nur so funktioniert ein gesellschaftliches Miteinander.“



*Dr. Claudia Müller-Eising, Geschäftsführender Vorstand der Landesstiftung Miteinander in Hessen, Geschäftsführerin der neuronum gGmbH*

„Integration heißt Wege finden und den Mut haben, sie auch zu gehen.“



*Razaw Akram, Koordinatorin des Landesprogramms WIR in der Landeshauptstadt Wiesbaden, geboren 1973 im Irak*

„Das hessische Löwenim-Herz in mir schlägt für Demokratie, Freiheit und ein friedliches Zusammenleben.“

# FESTAKT *zur Ehrung von hessischen* INTEGRATIONSLOTSSEN

Umrahmt von einem bunten Kulturprogramm mit afrikanischer Trommelmusik von Modou Seck und einem Auftritt der Comedian Idil Nuna Baydar – alias Jilet Ayse – haben 26 ausgewählte ehrenamtliche Integrationslotsinnen und -lotsen durch Jo Dreiseitel, Staatssekretär und Bevollmächtigter für Integration und Antidiskriminierung, große Anerkennung und Lob für ihr Bürgerengagement erhalten.



Staatssekretär Jo Dreiseitel mit Integrationslotsinnen und -lotsen © A. Zinzow

„Der hessische Integrationslotsenansatz hat sich seit über 10 Jahren bewährt. Wir unterstützen Menschen“, erläuterte Dreiseitel, „die ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Sprachkompetenzen dafür einsetzen, Zugewanderten eine Brücke in unsere Gesellschaft zu bauen, und die ihnen dabei helfen, bei uns heimisch zu werden. Die aktiven Integrationslotsinnen und -lotsen erfahren durch diesen festlichen Rahmen eine besondere Würdigung ihrer ehrenamtlichen Arbeit, die sie bestärkt.“

Die ausschließlich positive Resonanz zum Integrationslotsen-Festakt im vergangenen Jahr macht deutlich, wie wichtig Öffentlichkeitsarbeit durch die Landesregierung ist. Macht sie doch sichtbar, dass sich Menschen mit und ohne Migrationserfahrung für Menschen verschiedener Herkunft in ihrer freien Zeit einsetzen und aktive Unterstützung und Aufklärungsarbeit leisten. Dabei sind es mehrheitlich gerade Menschen mit Migrationshintergrund, die sich als Integrationslotsinnen und -lotsen engagieren.

„Ehrenamtliches Engagement gehört zum Alltag und zu einem funktionierenden Gemeinwesen, ist jedoch alles

andere als selbstverständlich.“, so Dreiseitel. „Auch der Festakt in diesem Jahr bringt die besondere Wertschätzung der Landesregierung deutlich zum Ausdruck.“

Seit 2017 arbeiten ehrenamtliche Integrationslotsinnen und -lotsen auch mit Geflüchteten in den Kommunen. Dies ist möglich, da die Hessische Landesregierung die Finanzausstattung des Landesprogramms WIR von 4,6 Mio. Euro auf 8,85 Mio. Euro in 2017 erhöht hat. Davon profitiert auch der Integrations-

lotsenbereich, der ein wichtiger Schwerpunkt hessischer Integrationspolitik im Landesprogramm WIR ist.

Dreiseitel dankte auch den Hauptamtlichen in den Vereinen, Kommunen und Kreisen – als wichtige Partner in der Integrationslotsenarbeit.

**Was zeichnet hessische Integrationslotsinnen und -lotsen aus? Acht exemplarische Beispiele von 26 gewürdigten Integrationslotsinnen und -lotsen:**

Tülay Kuzkaya ist seit 2010 zertifizierte Integrationslotsin und seitdem ehrenamtlich aktiv in der Stadt Rödermark – ein Jahr auch als koordinierende Integrationslotsin. Sie ist Mitbegründerin der Elternlotsinnen z. B. in Kitas. Sie nimmt regelmäßig an den Lotsen-Qualifizierungen teil, um so den Menschen effektiver beistehen zu können. In ihrem Ehrenamt ist sie äußerst zuverlässig, kontinuierlich und auch in herausfordernden Situationen immer wertschätzend.

Roswitha Chatterjee, Integrationslotsin beim Lernmobil Viernheim, ist eine Integrationslotsin der ersten Stunde. Mit ihrem Erfahrungswissen baut sie gerade die Vermittlungstätigkeit für Geflüchtete



Staatssekretär Jo Dreiseitel mit Mariama Cicce, Elternlotsin Dreieich © A. Zinzow

mit auf. Seit über 10 Jahren ist sie unermüdlich im Einsatz und ist dabei auch für die „jüngeren“ Lotsen-Kolleginnen eine hervorragende Beraterin und Vorbild.

Mariama Cisse hat bereits 2013 an der Schulung für Elternlotsinnen in Dreieich teilgenommen. Tatkräftig unterstützt sie z. B. bei der Organisation und Durchführung verschiedener Veranstaltungen im Stadtteil und ist auch an Schulen und andere Einrichtungen aktiv. Sie nimmt schnell Kontakt zu Menschen auf, egal welcher Herkunft oder welchen Alters. Sie selbst lebt so Integration in beispielhafter Weise vor.

Manyana Husein-Knabe ist seit 2014 qualifizierte ehrenamtlich Integrationslotsin bei der Werkstatt für junge Menschen Eschwege. Sie unterstützt und begleitet Menschen mit Migrationshintergrund zu Beratungsstellen, Behörden, Schulen, Kitas, Ärzten und Vereinen. Ihr ist es ein wichtiges Anliegen, dass Zugewanderte Anschluss an die Gesellschaft bekommen.

Helmut Kleinsteuber ist seit drei Jahren als Integrationsbegleiter im Projekt „Integration braucht Partnerschaft“ im Landkreis Bergstraße engagiert. Aktuell baut er einen Helferkreis für Schülerinnen und Schüler der InteA-Klassen an einer Berufsschule auf. Sein Engage-



Staatssekretär Jo Dreiseitel mit Mustafa Shivan, Integrationslotse Caritasverband Gießen © A. Zinzow

ment trägt dazu bei, dass Arbeitgeber Asylbewerbern Zugänge in die Arbeitswelt eröffnen.

Masoumeh Mostafapour absolvierte den Integrationslotsen-Kurs in Wetzlar im Jahr 2014. Trotz ihrer Doppelbelastung als alleinerziehende Mutter und Auszubildende engagiert sie sich aktiv als Integrationslotsin des Freiwilligenzentrums Mittelhessen in Wetzlar und ist gerade für Frauen ein gutes Beispiel gelungener Integration.

Mustafa Shivan ist bereits seit vielen Jahren als Ehrenamtlicher im Caritasverband Gießen tätig, als sehr engagierter Integrationslotse seit 2014. Er ist u. a. sprachlicher Mittler im Rahmen der Flüchtlingshilfe. Er unterstützt bei Umzügen, begleitet zu Behörden, Rechtsanwälten, Ärzten, vermittelt zu Integrationskursen und an Fachdienste. Er ist für die Migrationsberatung und Geflüchtete ein zuverlässiger Unterstützer.

Tsihainesh Tesfai absolvierte 2014 die Integrationslotsenausbildung in der Stadt Bensheim. Dort leistet sie bis heute einen wertvollen Beitrag beim Aufbau von Strukturen in der Integrationsarbeit. Mittlerweile ist sie auch in kreisweiten Projekten aktiv bzw. Gast bei verschiedenen Veranstaltungen (z.B. Charta der Vielfalt, Afrika-Tag) und berichtet über eigene Fluchterfahrungen.

#### Nachgefragt – Warum sind Sie ehrenamtliche Integrationslotsin?

„Leute, die nach Deutschland kommen, brauchen einen Wegweiser, aber nicht aus Papier, sondern einen Menschen mit einer hilfsbereiten Seele und Kompetenzen, der sie und ihre Bedürfnisse verstehen kann. Wir leben alle von dem, was uns Menschen in bedeutungsvollen Stunden unseres Lebens gegeben haben. Deshalb bin ich Integrationslotsin.“ (Shahla Nasrian seit 2014 Integrationslotsin bei MigraMundi Wiesbaden).



Gruppenbild vor dem Biebricher Schloss © A. Zinzow

# Qualifikation für den deutschen Arbeitsmarkt

## SPRACHPATEN berami

Mit dem Ziel, Ärztinnen und Ärzten, die ihr Studium außerhalb Deutschlands absolviert haben, den Sprung in den hiesigen Arbeitsmarkt zu erleichtern, bietet der Verein „berami berufliche Integration“ seit rund einem Jahr Kurse an, die zugewanderte bzw. geflüchtete Human- und Zahnmediziner auf die Kenntnisprüfung zur Approbation vorbereiten.

Die ersten Zertifikate für die erfolgreiche Teilnahme an den Vorbereitungskursen überreichte Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration. Er würdigte die Bedeutung der Kurse mit Nachdruck: „Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung ist die Sicherstellung der medizinischen Versorgung eine der zentralen Herausforderungen für die Gesundheitspolitik. Die Potenziale der Zugewanderten sind eine Chance zur Fachkräftesicherung und ein Beitrag zur Abmilderung der demographischen Folgen. Die Kurse sind nicht nur ein wichtiges Qualifizierungsangebot, sondern auch ein Beitrag zur gelingenden Integration – eine win-win-Situation für alle Beteiligten“.

Der Verein berami arbeitet eng mit der Zahn- sowie der Ärztekammer zusammen, ebenso mit dem Landes- und Prüfungsamt im Gesundheitswesen als der zuständigen Stelle für die Anerkennung der ausländischen Berufsabschlüsse. Darüber hinaus bestehen enge Kontakte zu Kliniken und Arztpraxen, sodass Teilnehmende in Hospitationen und sogar in Jobs vermittelt werden konnten. Dr. Matthias Schulze-Böing, Ge-

schäftsführer von MainArbeits, Kommunales Jobcenter Offenbach, ist überzeugt: „Migranten mit beruflichen Qualifikationen sind ein Gewinn für alle. Deshalb müssen Hindernisse beim Zugang zum Arbeitsmarkt möglichst schnell beseitigt werden“. Außerdem helfen Sprachpatinnen und –paten den Kursteilnehmenden dabei, die deutsche Sprache außerhalb des Berufs zu üben und die deutsche Kultur näher kennen zu lernen.

Minister Grüttner hob bei der Übergabe der Zertifikate hervor, dass es solche Vorbereitungskurse in Hessen bisher nicht gab. Mit der Teilnahme hätten die Mediziner einen „großen Schritt in die richtige Richtung gemacht, nämlich die Richtung einer erfolgreichen Integration auf den deutschen Arbeitsmarkt, speziell in das deutsche Gesundheitswesen“. Das Erlernen der deutschen Sprache ermögliche den Berufseinstieg. Die Bedeutung guter Deutschkenntnisse gerade im Beruf als Ärztin bzw. Arzt könne nicht genug betont werden – vor allem für die Patienten. Hier müsse bereits beim ersten Kontakt alles stimmen, um die richtige Diagnose und geeignete Behandlungsmaßnahmen zu gewährleisten.

Er würdigte auch die Anerkennung und das Vertrauen, das den Medizinerinnen entgegengebracht werde: „Durch Ihre besondere Sprachkompetenz fühlen sich viele Menschen, die ebenfalls keine Muttersprachler sind, bei Ihnen aufgehoben“.

## Netzwerktreffen der WIR-KOORDINATOREN beim Hessentag

„Hesse ist, wer Hesse sein will“, dieses Credo hatte Ministerpräsident Georg-August Zinn bereits beim allerersten Hessentag 1961 formuliert. Damals ging es um die Frage, wie sich hunderttausende Vertriebene mit ihrer neuen Heimat identifizieren können. Das Thema hat auch beim diesjährigen 57. Hessentag nichts von seiner Aktualität verloren. Vor diesem Hintergrund trafen sich die WIR-Koordinatorinnen und -Koordinatoren in der Hessentagsstadt Rüsselsheim, um sich über die Themen Identität, Identifikation und Zugehörigkeit auszutauschen.

Zum Auftakt begrüßte der Rüsselsheimer Oberbürgermeister Patrick Burghardt gemeinsam mit dem Hessentagspaar die Anwesenden und wies auf die

lange Integrationserfahrung der Stadt hin. Den inhaltlichen Einstieg bildete ein Impuls von Prof. Dr. Thomas Kunz von der Frankfurter University of Applied Sciences. In seinem Vortrag forderte er ein neues „Wir“ – ein „Wir“, das nicht hermetisch nach außen abgedichtet, sondern aufnahmefähig für neue Menschen und neue Lebensweisen ist. Im Anschluss begrüßte Staatssekretär Jo Dreiseitel die WIR-Koordinatoren an seiner alten Wirkungsstätte, an der er schon als Bürgermeister integrationspolitisch aktiv war. Kristina Broens von Ramboll stellte den aktuellen Stand der Evaluation des WIR-Programms vor. Zeit zum intensiven Austausch boten nachmittags Thementische, bei denen Projekte vorgestellt wurden, die sich mit der Frage beschäftigen, wie sich Zu-

gewanderte in Hessen heimisch fühlen können. In diesem Rahmen stellte Corinna Mailänder vom Landesfeuerwehrverband Hessen ein Projekt zur interkulturellen Öffnung des Verbandes vor. Die Stadt Rüsselsheim stellte in Person des Integrationsbeauftragten – Mostafa Lyazami – das als vorbildlich geltende städtische Integrationslotsenprogramm vor. Eva Singler – WIR-Koordinatorin in Frankfurt – tauschte sich mit Ihren Kolleginnen und Kollegen über aktuelle integrationspolitische Aufgaben aus. Stephan Würz von der Landesehrenamtsagentur informierte über die Ehrenamtsförderung in Hessen. Zum Abschluss des Netzwerktreffens bot sich schließlich noch ein gemeinsamer Gang über den Hessentag an.

# Kolumne

Ansichten von  
Staatssekretär  
Jo Dreiseitel

## Unsere Gesellschaft verändert sich - nutzen wir die damit verbundenen Chancen und Ressourcen!

Veränderungen bestimmen unser Leben, im Großen wie im Kleinen. Immer wieder sind wir gefordert, uns auf neue Lebenssituationen einzustellen und hoffentlich das Beste daraus zu machen. Unsere gesamte Gesellschaft verändert sich. Eine dieser Veränderungen erkennen wir in den Gesichtern unserer Bevölkerung: Die Vielfalt der Kulturen wächst.

Werfen wir einen Blick in die Stadt Frankfurt am Main - die Menschen in dieser Stadt, die selbstbewusst ihre Internationalität hervorhebt, haben mehrheitlich einen Migrationshintergrund; 80 Prozent der Kinder sprechen mehrere Sprachen.

Integration zielt auf ein gutes Miteinander und gleiche Chancen auf Teilhabe, unabhängig von der Herkunft. Davon leiten sich für mich vor allem die Fragen ab: Wie können wir diese Chancen wahr machen? Wie erreichen wir eine win-win-Situation für alle Menschen? Das setzt voraus, dass wir strategisch vorgehen, dass wir einen Plan haben, dass wir die Handlungsbedarfe ehrlich analysieren und dass wir offen und konstruktiv Lösungen auf den Weg bringen. Gerade die wechselseitige Offenheit in unserem Miteinander ist eine zentrale integrationspolitische Ressource.

Zwar rufen Veränderungen immer auch Sorgen und Ängste hervor, mancher Widerstand formiert sich – aber letzt-

lich gewinnen diejenigen, die die Vorteile von Veränderungen erkennen und für sich nutzen indem sie „Windmühlen bauen“!

Denn die Vorteile liegen auf der Hand. Unterschiedliche Kulturen schaffen mehr Perspektiven und Handlungsansätze und erweitern unsere Möglichkeiten. Interkulturelle Kompetenz ist ein Wettbewerbsvorteil in unserer globalisierten Welt. Die Zuwanderung wirkt dem Bevölkerungsverlust insbesondere im ländlichen Raum entgegen und hilft, die dortige Infrastruktur aufrecht zu erhalten.

Deshalb: Nutzen wir den frischen Wind, den Veränderung mit sich bringt - lassen Sie uns Windmühlen bauen!



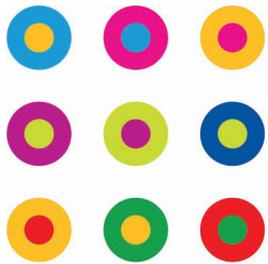
© Bwag/Wikimedia

## Kluge Worte

*Wenn der Wind der  
Veränderung weht, bauen  
die einen Mauern und die  
anderen Windmühlen.*

Chinesisches Sprichwort

# Frankfurter Unternehmen schauen *DIVERSITY*



DEUTSCHER  
DIVERSITY  
TAG 2017  
charta der vielfalt

Mit „unerkannten Heldinnen“ befassten sich Ende Juni ca. 500 Mitarbeitende der Unternehmen Fraport, Commerzbank, Deutsche Bank, PWC, Deutsche Bahn und Lufthansa in einem Frankfurter Kino bei Popcorn, Nachos und Softdrinks. Neben dem Diversity-Management der Unternehmen, dem Bereichsleiter Personal der Commerzbank AG und dem Arbeitsdirektor und Personalvorstand der Fraport AG war auch der Bevollmächtigte der Hessischen Landesregierung für Antidiskriminierung und Integration, Jo Dreiseitel, zu Gast und begrüßte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Was auf den ersten Blick wie ein Freizeitermin aussehen könnte, hatte einen unternehmensstrategischen und integrationspolitischen Hintergrund: Am 30. Juni 2017 fand der 5. Deutsche Diversity-Tag statt. Der Deutsche Diversity-Tag wurde 2013 vom Verein „Charta der Vielfalt e.V.“ in's Leben gerufen.

Alljährlich beteiligt sich eine zunehmende Anzahl der inzwischen über 2.600 Chartaunterzeichner deutschlandweit an diesem Tag und setzt durch Aktionen ein Zeichen für die Wertschätzung von Vielfalt.

Die genannten Unternehmen nutzten den Diversity-Tag 2017 dazu, auch Mitarbeitende anzusprechen, die sich bislang möglicherweise nicht für Diversity interessierten. Denn die Teilnehmenden an dem Filmabend wurden durch ein Gewinnspiel ermittelt und wussten bis zum Filmstart nicht, welchen Film sie sehen würden. Dass die Mitarbeitenden das mehrfach Oskar-nominierte US-Drama um eine Gruppe afroamerikanischer weiblicher Mathe-Genies, die die NASA Anfang der 1960er Jahre maßgeblich bei deren Raumfahrtprogramm

unterstützten, schauen würden, war für viele sicherlich eine Überraschung. Die Behandlung von Diversity-Themen erwartet man in einem Hollywood-Blockbuster erst einmal nicht.

Jo Dreiseitel nutzte seine Begrüßung, um die Chancen der Vielfalt, die Hessen ausmacht, zu betonen. Deren Nutzung ist gerade in einer wirtschaftsstarken Region wie dem Rhein-Main-Gebiet notwendig und sinnvoll.

## *START-Stipendiaten*

### beim HESSENTAG

**Der zur Tradition gewordene Empfang von Staatssekretär Jo Dreiseitel für die Stipendiaten der START-Stiftung auf dem Hessestag stieß in diesem Jahr wieder auf viel Resonanz. Über 75 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund fanden den Weg nach Rüsselsheim.**

„Ich empfinde es immer als sehr wohltuend, so viele talentierte junge Menschen zu sehen, die unserem Land gut tun“, begrüßte der Staatssekretär die jungen Menschen. Er betonte die zentrale Bedeutung der Bildung für eine gelingende Integration. Das gelte natürlich für die Sprache als Kommunikationsmittel, aber gerade auch für die Bildungsabschlüsse, die die Voraussetzung für die Karrieren am Arbeitsmarkt sind.

START-Stipendiaten sind nicht nur wichtige Multiplikatoren, sondern auch Vorbilder für ihre Altersgenossen und auch für die jeweilige Community. Jo Dreiseitel ermunterte die jungen Menschen, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen und mit einem guten Schulabschluss die weitere Qualifikation vorzubereiten.

Die START-Stiftung ist ein Projekt der Hertie-Stiftung und steht unter dem Motto „Wir geben der Integration ein Gesicht“. Nach dem Empfang ging die Gruppe vom Rüsselsheimer Rathaus zur Landesausstellung. Auf der Bühne führte der Staatssekretär ein halbstündiges Interview mit vier Stipendiaten. Sie konnten von ihren Erfahrungen mit dem START-Programm berichten.



Hessisches Ministerium  
für Soziales und Integration

Herausgeber: Hessisches Ministerium für Soziales und Integration  
Abteilung Integration  
Dostojewskistraße 4 · 65187 Wiesbaden  
[www.integrationskompass.de](http://www.integrationskompass.de)

V.i.S.d.P.: Esther Walter · Tel. 0611/8173494

Redaktion: Claudia Hackhausen · Tel. 0611/8173358  
Banu Rübeling · Tel. 0611/8173424  
E-Mail: [integration@hsm.hessen.de](mailto:integration@hsm.hessen.de)

Druck: mww.druck und so... GmbH, Mainz-Kastel